

Die sowjetische Variante des Marxismus

Versuch einer Kritik¹

Vergleicht man die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse mit jenen, die Karl Marx 1867 in seinem theoretischen Hauptwerk „Das Kapital“ beschrieb, stehen wir immer noch vor einer ähnlichen Situation. Die Mehrwertproduktion ist immer noch Primat des gesellschaftlichen Lebens. Die Menschen müssen weiterhin ihre Arbeitskraft zu Markte tragen oder sie müssen den Prozess des Kapitals organisieren. Im Blick auf das letzte Jahrhundert, indem es revolutionäre Bewegungen zu Hauf gab, stellt sich die Frage, aus welchem Grund diese sämtlich scheiterten. Hatte nicht etwa Marx ein baldiges Ende kapitalistischer Verhältnisse vorhergesagt und waren nicht auf dem ganzen Globus Bewegungen und Revolutionen zustande gekommen, mit dem Anspruch diese Verhältnisse aufzuheben? Nun, die befreite Gesellschaft entstand nicht und zurück blieb nur der Massenterror der an die Macht gekommenen kommunistischen Parteien. Die mörderische Dimension der Revolutionen in Russland, China, Kambodscha, Albanien usw. sind mittlerweile weithin unbestritten. Doch wie kam es zu diesem Exzess der Gewalt? Menschen, die die Verhältnisse umstürzen wollten, fanden sich bald als Henker*innen oder Gehenkte wieder und zurück blieb letztlich nur das Altbekannte. Die Gründe für das Nichterreichen der befreiten Gesellschaft sowie der historische Gegenstand an sich sind bei Weitem noch nicht aufgearbeitet. Es war mitnichten die Stärke des Kapitalismus, der das vorläufige Ende des staatlichen Marxismus bewirkte. Vielmehr waren es seine eigenen Widersprüche an denen er letztlich zugrunde ging. Es ist notwendig zu den Ursprüngen zurückzukehren und sich mit Lenin als dem Vordenker sämtlicher dieser Regime zu beschäftigen, sowie mit der historischen Gestalt des ersten ‚Paradieses der Arbeiter und Bauern‘.

Zwischen Marx und Lenin

Karl Marx und Friedrich Engels standen in regem Kontakt mit den sich zu ihren Lebzeiten gründenden sozialdemokratischen Parteien und nahmen vielfach die Position der ideologischen Ratgeber ein. Am größten war ihr Einfluss auf die deutsche Sozialdemokratie. Nachdem die Auswüchse des schnellen Industrialisierungsprozess abgemildert waren und es nicht mehr um die Organisation des nackten Überlebens ging, bildete sich eine spezifische Arbeiter*innenkultur in Abgrenzung zum Bürgertum heraus. Dabei entstand gleichzeitig ein Bedürfnis nach Weltanschauung: Einer Ideologie, die in allen Lebenslagen Rat bot und mit der man sich gegen die bürgerliche Kultur abgrenzen konnte. Engels folgte diesem Bedürfnis mit seiner Schrift „Anti-Dühring“, indem er versuchte den Sozialismus auf eine wissenschaftliche Stufe zu heben. Nach dem Tode Marx veröffentlichte er die „Thesen über Feuerbach“ und gab diese als eine der wichtigsten Schriften von Marx aus, obwohl dieser zu Lebzeiten nicht einmal Bezug darauf nahm. Das „Kapital“ hingegen fand in der Sozialdemokratie kaum Beachtung. Die Geschichte wurde gemäß der Propagandaschrift für die 1848er Revolution – dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ – als Geschichte von Klassenkämpfen verstanden. Die Verflachung des Marxschen Denkens im sich entwickelnden Marxismus zeichnete sich im wesentlichen aus durch einen rigiden Ökonomismus, der Ideologie und Politik auf eine unmittelbare und bewusste Übersetzung von ökonomischen Interessen reduzierte, und einem Geschichtsdeterminismus, wobei das Ende des Kapitalismus und die proletarische Revolution als naturnotwendige Ereignisse angesehen wurden. Das Proletariat wurde umgedeutet zum revolutionären Subjekt, zum Motor der Geschichte. Da

¹ Dieser Text wurde erstmals veröffentlicht in: Herausgeber*innenkreis, Gekommen um zu stören, Edition Assemblage, Münster, Februar 2012, S. 22-25. Online: 365.blogsport.de/zeitung/

nach Ansicht des Marxismus in der bürgerlichen Gesellschaft die Verhältnisse offen zu Tage liegen würden und nicht mehr durch religiösen Spuk verschleiert seien, fiel es den ‚geknechteten‘ Arbeiter*innen leicht, ihr Joch zu erkennen und die Tyrannei der ‚verächtlichen‘ Bourgeoisie abzuschütteln. Dabei wurden verschiedene Versatzstücke der Marxschen Schriften kombiniert und zu einer formelhaften und schematischen Welterklärung zusammengefügt. Mit Marx Kritik der politischen Ökonomie hatte dies nichts mehr zu tun. Die Totalität der gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich in der Verdinglichung gesellschaftlicher Prozesse zeigt, wurde nicht erkannt. Dass eben alle Menschen und Klassen von dieser durchdrungen sind, wurde beiseite geschoben und ersetzt durch ein manichäisches Weltbild. Das Feindbild des ‚raffgierigen Kapitalisten‘ sollte Identität herstellen und Orientierung in einer komplexen Welt bieten. Durch diese Personalisierung geradezu apersonaler Verhältnisse wurde die eigene Verstrickung in die Reproduktion des Bestehenden ausgeblendet. Da eben gerade auch die Arbeiter*innen die gesellschaftliche Gemachtheit warenproduzierender Verhältnisse nicht ohne weiteres erkennen können, zeigt sich die Fragwürdigkeit der Konstruktion eines revolutionären Subjekts. Zudem warfen die Marxist*innen zwei grundsätzlich verschiedene Klassenbegriffe in eins. Bei den von Marx im „Kapital“ beschriebenen Klassen handelt es sich um strukturelle, die den idealen Durchschnitt der Verhältnisse repräsentieren. Es handelt sich also um eine analytische Kategorie, die Zugehörigkeit bestimmt sich über die Stellung im Produktionsprozess. Bei dem modernen Industrieproletariat handelte es sich hingegen um eine historische Klasse. Diese Klasse konstruierte sich über die eigene Identitätsbildung. Der aus ihrer ökonomischen Position heraus entspringende Klassenkampf stellt zunächst keine revolutionäre Aufrührbewegung dar. Klassenkämpfe bilden vielmehr die normale Bewegungsform von Bourgeoisie und Proletariat. Die Forderungen der Arbeiterschaft blieben dementsprechend auch in der Regel im Rahmen des verdinglichenden Bewusstseins und erschöpften sich in Forderungen nach ‚gerechten‘ Löhnen und geringeren Arbeitszeiten. In der Fokussierung auf Klassenkämpfe wird die Marxsche Kritik geradezu ihrer Sprengkraft beraubt, da Marx zeigen wollte, dass es innerhalb von kapitalistischen Verhältnissen auch unabhängig von Klassenkämpfen immanente Krisentendenzen gibt. Da aus verständlichen Gründen das Proletariat nur selten der Imagination der Marxist*innen entsprach, sollte dieses in der Regel von der Partei der Arbeiterklasse zum revolutionären Bewusstsein geleitet werden. Innerhalb Westeuropas und Nordamerikas vollzog sich dann eine Entwicklung, die sich aus den inneren Widersprüchen der Ideologie ableitete und eine zunehmende Einrichtung innerhalb der Verhältnisse bewirkte. Der Wunsch zur Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse wurde zusehends aufgegeben.

Ideologische Grundlage der Mordkampagnen

Nach dem Ende des Zarenregimes vollzog sich in Russland eine gänzlich andere Entwicklung. Auf der marxistischen Ideologie aufbauend, kam es infolge der Revolution zum Massenterror gegen die ideologisch bestimmten feindlichen Kollektive. Diese Entwicklung lässt sich nicht ohne das Denken und Wirken Wladimir Iljitsch Lenins erklären. Dass er im Denken des Marxismus verwurzelt war, zeigt er 1913 anschaulich: „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung.“ Da die marxistische Orthodoxie jedoch ausschließlich eine Revolution in den Zentren der kapitalistischen Produktion für möglich ansah, passte er seine Theorie den Verhältnissen in Russland an. Dabei begriff er die aktuelle Phase des Kapitalismus als Imperialismus. Dies formulierte er 1917 in der Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“. Die Bourgeoisie hätte sich von der freien Konkurrenz entfernt und diese durch Monopole ersetzt. Die Banken hätten dabei eine Finanzoligarchie mit einem dichten Netz von Abhängigkeitsverhältnissen über ausnahmslos

alle ökonomischen und politischen Institutionen der modernen bürgerlichen Gesellschaft geschaffen. Gleichzeitig sei der moderne Staat ein „Wucherstaat“: Der Imperialismus hätte eine Gruppe von Menschen geschaffen, „deren Beruf der Müßiggang“ sei, da sie sich von der Produktion entfernt hätten und auf Kosten der ‚unterdrückten Völker‘ ‚schmarotzen‘ würden. Lenin schreibt explizit vom ‚parasitären‘ Charakter des modernen Kapitalismus. Ein Teil des Proletariats sieht er hier als zum Imperialismus übergelaufen an, wobei ihre Motivation jedoch nicht aus eigenem Antrieb kommen soll, sondern daher dass ihre ‚Führer‘ von den Monopolkapitalist*innen gekauft seien. Von der Verdinglichung der Verhältnisse hatte sich Lenin demgemäß nie einen Begriff gemacht. Dass es sich beim Imperialismus um ein reales Phänomen gehandelt hat, welches in seiner rassistischen Dimension nicht geleugnet werden kann, sollte nicht darüber hinweg täuschen, dass mit Lenins Imperialismusbegriff eine weitere Vereinfachung gesellschaftlicher Komplexität stattfindet. Durch die Verschärfung des bereits im Marxismus angelegten Manichäismus wird der verschwörungsideologischen Deutung der Welt Tür und Tor geöffnet. Der immer wieder in der marxistisch-leninistischen Bewegung auftauchende Antisemitismus findet darin seine ideologische Grundlage. Besonders hervor sticht auch Lenins angewandeter Arbeitsethos. Als besonders perfide gilt ihm, dass die von ihm ausgemachten ‚Herrscher der Welt‘ im Gegensatz zum ‚alten Kapitalisten‘, der den Produktionsprozess noch selbst organisierte, kein persönliches Verhältnis mehr zur Arbeit hätten. Auch an dieser Stelle ist eine Parallele zum Antisemitismus zu sehen. Die Folgen des leninschen Denkens sind insofern absehbar, da er an anderer Stelle den „Krieg gegen die Bourgeoisie“ forderte und die Machbarkeit befreiter Verhältnisse für ihn eine Frage der Gewalt darstellte.

Die Bolschewiki im Bürgerkrieg

Lenin führte nach dem Putsch 1917 die Bolschewiki, eine Abspaltung der russischen Sozialdemokratie, in den Bürgerkrieg. Der entfesselte Terror ist dabei auf verschiedenen Ebenen zu betrachten. Zum einen fand im Bürgerkrieg eine allgemeine Verrohung statt, Terror wurde von allen Bürgerkriegsparteien ausgeübt. Zum andern sahen sich die Revolutionäre einer realen Bedrohung durch Anhänger des alten Regimes gegenüber. Gleichzeitig kämpften die Bolschewiki aber auch gegen einen imaginären Feind. Das von Lenin entworfene Bild der Bourgeoisie entsprach keineswegs der Realität. Die Menschen, die dem Terror zum Opfer fielen, wurden vielmehr in diese Kategorien gepresst. Tatsächlich richtete sich das Morden gegen wohlhabende und intellektuelle Schichten im Allgemeinen. Dies belegt Alexander Sinowjew, der zum inneren Führungskreis gehörte, indem er die „Vernichtung“ von 10 Millionen Menschen forderte. Die Tscheka, die 1917 gegründete Geheimpolizei der Bolschewiki, strebte „die Vernichtung der Bourgeoisie als Klasse“ an und machte nicht die Schuld der Angeklagten vor den Revolutionstribunalen zum Gegenstand des Verfahrens, sondern deren Herkunft, Bildung und Beruf. Lenin selbst trieb die Tscheka zu ihren Mordaktionen an. Er unterzeichnete persönlich die Todesliste für die Erschießung von 790 Menschen in Moskau Ende 1918. Desweiteren richtete sich der Terror auch gegen andere Opfergruppen, wie beispielsweise den als rückständig wahrgenommenen Bauern oder streikenden Arbeiter*innen. Die intellektuellen Revolutionäre der ersten Stunde indes blieben schlussendlich Schreibtischtäter. Für sie war der Terror eine abstrakte Größe, ein Mittel um den zwangsläufig auf ein bestimmtes Ziel zulaufenden Klassenkampf zu beschleunigen. An die Macht gebracht hatten sie nun hingegen Menschen, die ein ganz anderes Verhältnis zur Gewalt hatten. Die Ausschaltung der Mitstreiter Lenins erfolgte dann auch nur wenige Jahre nach dessen Tod. So musste Trotzki fliehen und wurde schließlich im Exil ermordet. Sinowjew fiel wie viele weitere Revolutionäre dem ‚Großen Terror‘ zum Opfer.

Stalinismus

Nach dem Ende des Bürgerkrieges normalisierten sich in der Zeit der Neuen Ökonomischen Politik zunächst die Verhältnisse. Diese kurze Zeit der Stabilität stellte aus Sicht der Bolschewiki jedoch nur eine Übergangszeit dar. Die Exzesse des Stalinismus waren von Anfang an in der sowjetischen Gesellschaft angelegt. Durch die Entfesselung des Terrors im Bürgerkrieg kamen zunehmend Menschen zur Macht, die ein direktes Verhältnis zur Gewalt hatten und die sich Erfolg auch nur in derartigen Kategorien vorstellen konnten. Nachdem die Hoffnung auf Revolutionen in den Ländern mit einem entwickelten Kapitalismus nach und nach ausblieb, setzte sich die von Stalin vorangetriebene Haltung des Aufbaus des ‚Sozialismus in einem Land‘ durch. Gleichzeitig kam es zu einem Aufstieg des Nationalismus. Bereits Lenin, der nun zum Säulenheiligen erklärt und dessen Lehren mit der ihm widersprechenden Kritik von Marx zu einem einheitlichen System zusammengepresst wurden, hatte die ‚Völker‘ als revolutionäre Kategorie ausgemacht. So wundert es nicht, dass die III. Internationale zum revolutionären Subjekt aus dem Kommunistischen Manifest noch das der ‚unterdrückten Völker‘ hinzufügte. Die Aufgabe der Arbeiter*innen bestand nun darin das ‚Vaterland der Werktätigen‘ zu verteidigen. Das gesellschaftliche Leben wurde zunehmend durch eine Form der Massenparanoia bestimmt. Die Sowjetbürger*innen – und allen voran Stalin – sahen sich umringt von ‚Spionen und Konterrevolutionären‘. In einer Welle von Schauprozessen wurden 1937 die Partei und die gesellschaftlichen Eliten dezimiert. Bei den durch Folter erpressten Geständnissen wurde den Opfern noch eingeredet, sie würden damit den letzten Dienst an der Revolution leisten. Wer nicht direkt erschossen wurde, wurde in die Todeslager des Gulag (Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager) verbracht. So fanden sich Millionen von Menschen in den entlegensten Gebieten der Sowjetunion wieder, der Zwangsarbeit und der Willkür ihrer Wächter*innen ausgesetzt. Mit der Erklärung der Russ*innen, zum Staatsvolk setzte eine zunehmende Marginalisierung der ethnischen Minderheiten ein. Die rassistische Dimension der stalinistischen Politik zeigt sich exemplarisch an der von Stalin angeordneten Deportation der Russlanddeutschen, Tschetschen*innen, Ingusch*innen und Krimtatar*innen und der Auflösung ihrer autonomen Sowjetrepubliken während des Zweiten Weltkrieges. Sie wurden in Viehwaggons nach Mittelasien in Zwangsarbeitslager verbracht. Legitimiert wurde dies damit, dass sie unter kollektiven Kollaborationsverdacht mit den Deutschen gestellt wurden. Dabei ging es nicht um das Auffinden von Schuldigen, sondern um die Abstrafung und restlose Marginalisierung ganzer Ethnien. Gegen Ende von Stalins Leben richtete sich der Terror zunehmend auch gegen Jüdinnen*Juden. Gemäß antisemitischer Stereotype wurden sie als ‚wurzellose Kosmopoliten‘ konstruiert und aufgrund ihrer imaginierten Herkunftslosigkeit der sowjetischen Nation entgegengestellt. Tausende wurden in Schauprozessen zum Tode oder zur Zwangsarbeit verurteilt. Eine Deportation der gesamten jüdischen Bevölkerung an den Amur wurde vermutlich nur durch den unerwarteten Tod Stalins verhindert. Das System Gulag wurde nun nach und nach weitestgehend aufgelöst. Dennoch richtete sich die Terrormaschinerie weiterhin in vollem Ausmaß gegen die sich ab den 60ern formierende Dissident*innenbewegung.

und weiter

Die Geschichte des marxistisch-leninistischen Terrors endete selbstverständlich nicht 1953. In vielen Teilen der Welt wurden weiterhin ähnliche Mordregime etabliert und die deutsche Linke, der die Verhältnisse geradezu weggelaufen waren, befand sich seitdem auf der Suche nach immer neuen ‚Stalinismen‘ um sich die bereits erlittene Niederlage in Westeuropa nicht eingestehen zu müssen. Erst nachdem mit der UdSSR das Bollwerk gegen die Emanzipation

1991 zusammengebrochen war, bestand wieder die Möglichkeit die Zumutungen der modernen Welt anzuklagen und für die Notwendigkeit einer Gesellschaftsform zu streiten, in der jede*r nach ihren*seinen Bedürfnissen frei von Angst leben kann. Dazu gehört die Erkenntnis, dass die historische Niederlage der Linken aus ihrer Ideologie resultiert und eben nicht aus der Stärke der ‚Konterrevolution‘. Bezeichnender Weise bleibt die Aufarbeitung der Abzweigungen der eigenen Ideengeschichte jedoch bis heute weitestgehend aus und es werden weiterhin Zweckbündnisse mit Gruppierungen eingegangen, die ungebrochen in der Tradition des oben skizzierten Mordregimes stehen. Genauso wenig ist die Gefahr einer regressiven Revolte durch das Ende der ‚sozialistischen‘ Staaten gebannt worden. Es existieren weiterhin Versatzstücke des Marxismus-Leninismus in der Gesellschaft und vor allem in der Linken. Antiimperialistische Weltbilder sind genauso wie eine personalisierte Kapitalismuskritik, die die „Macht“ der Banken brechen möchte, Erben des Marxismus-Leninismus. Für die an der Emanzipation der Menschheit Interessierten stellt es deshalb geradezu eine Notwendigkeit dar, sich mit der eigenen Geschichte zu beschäftigen, um in Zukunft wirklich für die befreite Gesellschaft streiten zu können.

» *Gruppe et2c* (et2c.wordpress.com)

Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema dieses Artikels ist auf folgende Veranstaltung am 16./17. März 2012 im Club Courage hingewiesen:

Aspekte und Probleme linker Bolschewismuskritik

Vortrag und Tagesseminar mit Hendrik Wallat

Ankündigungstext und weitere Informationen unter:
<http://et2c.wordpress.com/>